

MLK Abend zu Lukas 15

Hallo liebe Mlk-ler,

Tut mir echt sorry, dass ich nicht da sein kann. Bin leider dieses Wochenende auf einem Gemeindebesuch.

Betet zum Anfang mit der Bitte um das rechte Verständnis der Texte.

Da es wieder ein ganzes Kapitel ist könnte es Sinn machen die 3 Gleichnisse einzeln zu lesen und zu besprechen. Allerdings gehören sie sehr eng zusammen und haben alle das gleiche Ziel. Es wäre also auch kein Fehler alle an einem Stück zu lesen. Sucht's euch raus.

Ein paar Info's vorab - dann dürft ihr gerne eure eigenen Fragen (und Einsichten!!!) austauschen.

- Im Anhang habe ich für Interessierte ein paar auch für Nichttheologen verständliche (naja das meiste zumindest) Teile meiner Proseminararbeit zu Lukas 15,1-7 angehängt. Das müsst ihr aber natürlich nicht während der Bibelarbeit alles lesen.
- Wichtig zu wissen ist wie gesagt, dass es sich bei den 3 Gleichnissen um parallele Aussagen handelt, die alle verschiedene Seiten einer Medallie beleuchten wollen, wobei das letzte (typ. hebräisch) immer das wichtigste ist, bei dem alles nochmal auf den Punkt kommt.
- Bei solchen Gleichnissen gibt es immer EINEN zentralen Punkt. Es gibt aber auch noch kleinere Randpunkte, die man auch mitberücksichtigen darf - aber wie gesagt, den Kernpunkt nicht aus den Augen verlieren!

Gut genug gelabert. Jetzt seid ihr dran!

- Tauscht euch über die Texte aus.

- Falls ihr wider Erwarten Anstöße braucht:
 - V2: Warum nervt Jesu Verhalten die Pharisäer?
 - abV3: Was für eine Art von Reaktion erwartet Jesus?
 - Das ist mir neu! Das würde doch ein Hirte nicht tun.
 - Ja klar, das kenne ich! Jeder Hirte würde so handeln.
 - Was ist die Kernaussage die Jesus mit dem Gleichnis machen will?
 - V7: Meint Jesus das ernst? Wer sind denn die Gerechten? Warum müssen diese keine Buße tun? Sind wir nicht alle Sünder? - Erst recht, die, die keine Jesusnachfolger sind?
 - V8: Hier sieht man klar den Parallelismus, denn den "Mensch" aus V4 kann man auch mit "Mann" übersetzen.
 - ab V8: Was ist gleich wie im 1. Gleichnis? Was ist die Kernaussage? Gibt es Unterschiede?
 - V20: Was soll dieses Gleichnis bewirken?
 - Das ist mir neu! Das würde doch ein reicher älterer Herr im alten Orient niemals tun. Er würde nicht rennen und schon gar nicht ihm öffentlich um den Hals fallen, wenn dieser unrein ist.
 - Ja klar, das kenne ich! Das würde doch jeder Vater so machen.
 - V22: Der Ring bedeutet, dass er wieder offizieller Erbe ist.

- Wichtig ist, dass das Gleichnis nicht mit V24 endet. Der Rest gehört dazu! Auf wen zielt das Gleichnis ab, wenn man den älteren Bruder mitbedenkt?
- Was ist die Kernaussage des 3. Gleichnisses?
- Was ist gleich/ verschieden im Gegensatz zu den ersten zwei?
- Ok, das waren ja schöne alte Geschichten, aber was bringt das uns jetzt heute?
 - Gott ist unwandelbar. Was er damals gesagt hat gilt auch heute.
 - Also nochmal: Worauf kam's Jesus an?
 - Kannst du dich mit einer der Figuren in den Gleichnissen identifizieren?
 - a) dem verlorenen Schaf / der jüngere Sohn
 - b) eines der 99 Schafe / der ältere Sohn
 - c) ein Schaf das gar nicht zur Herde gehört / einer der Tagelöhner bzw ein Fremder.
 - Wenn ja dann kuck dir zuhause nochmal den Text an? Was ist jetzt in **deiner** Situation dran? Das muss ja nicht für alle gleich sein.
 - Und dann mach das auch so bald wie möglich, was du herausgefunden hast.

Schönen Abend noch und fröhliches spielen, essen, trinken, schwätzen, fernsehen, oder was auch immer. Aber vergesst nicht alles gleich wieder! Ihr könnt euch ja auch im Verlauf des Abends noch ein bisschen drüber austauschen.

Liebes Grüßle

Markus

1 Übersetzung

1 Es pflegten sich¹ ihm aber alle² Abgabenpächter³ und Sünder zu nahen um ihn zu hören.

2 Und sowohl⁴ die Pharisäer als auch die Gesetzeskundigen⁵ murrten laut⁶, indem sie sagten:
"Dieser nimmt Sünder auf⁸ und isst mit ihnen zusammen!"

3 Er aber sagte folgendermaßen⁹ zu ihnen dieses Gleichnis¹⁰:

4 "Könnt ihr euch vorstellen, dass¹¹ ein Mann¹² von euch mit¹³ 100 Schafen -¹⁴ nachdem er ein einziges¹⁵ von ihnen verloren hat - nicht die 99 zurück¹⁶ in der Steppe¹⁷ lässt und wandern wird¹⁸ zu dem verlorenen bis er es gefunden hat?

5 Und nachdem er [es] gefunden hat, legt er [es] auf seine Schultern voller Freude¹⁹.

6 Und nachdem er nach Hause²⁰ gekommen ist, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen indem er zu ihnen sagt: 'Freut euch mit mir, denn²¹ ich habe mein verlorenes Schaf gefunden!'

7 Ich sage euch: 'Ebenso²² wird mehr²³ Freude im Himmel²⁴ sein über²⁵ einen einzigen²⁶ Sünder, der seinen Sinn ändert, als über 99 anständige Menschen²⁷, welche eine Sinnesänderung nicht nötig haben.'"

¹ BA Sp. 449ff εἰμί II.4.e.

² BA Sp. 1274ff πᾶς I.d.α.

³ BA Sp. 1619 τελῶνες.

⁴ Blass, Grammatik, § 444.2.

⁵ BA Sp. 331 γραμματεῦς 2. Wenn im Folgenden der Begriff "Schriftgelehrter" verwendet wird, wird er dies im Sinne des "Gesetzeskundigen".

⁶ BA Sp. 365 διαγογγύζω.

⁷ BA Sp. 1191ff ὅτι 2. Eine Wiedergabe mit "warum" (Siehe Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 35) wäre hier auch sehr gut denkbar.

⁸ BA Sp. 1426 προσδέχομαι 1.a. i.V.m. Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 132 als "gastliche Aufnahme bei sich".

⁹ Jenni, Lehrbuch, S. 64 5.3.4.3 i.V.m. Blass, Grammatik § 420.1.

¹⁰ Definition BA Sp. 1238 παραβολή 2.: "Rede vergleichenden Charakters, die einen vollständigen Gedanken bildhaft zum Ausdruck bringt und nach Meinung der Evangelisten wegen ihrer geheimnisvoll-dunklen Art der Deutung bedarf."

¹¹ Nach Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 158 so am besten im Deutschen wiederzugeben.

¹² Blass, Grammatik, § 301.2. findet hier keine Anwendung, da ja τίς bereits vorhanden ist. Die Übersetzung mit "Mann" nach BA Sp. 134f 2.b.α. macht hier mehr Sinn als die Übersetzung mit "Mensch", da zum einen der Parallelismus mit γυνή in Vers 8 zu bedenken ist und zum anderen auch die Rede "welcher ... von euch" ganz klar an die (wohl männlichen) Pharisäer gerichtet ist. Auch eine Schafsbesitzerin dürfte eher unwahrscheinlich sein.

¹³ Blass, Grammatik, § 419.1.

¹⁴ Erscheint als gute Möglichkeit die griechische Satzstellung ins deutsche zu übertragen. Wörtlich: "und/auch".

¹⁵ Als Wiedergabe des betonten ἕν. BA Sp. 464f 2.b.

¹⁶ BA Sp. 840 καταλείπω 2.a.

¹⁷ Nach BA Sp. 625 ἔρημος 2. als Weideland.

¹⁸ Im griechischen schwingt hier sowohl das Präsensische als auch das Futuristische mit, d.h. dass man "im Begriff ist etw. zu tun". Siehe dazu BA Sp.1387 πορεύω i.V.m. Blass, Grammatik, § 323.

¹⁹ BA Sp. 1743 χεῖρ 1.

²⁰ BA Sp. 1136 οἶκος I.a.α.

²¹ BA Sp. 1191ff ὅτι 3.b.

²² BA Sp. 1208f οὕτως 1.b.

²³ Blass, Grammatik, § 245 3.b).

²⁴ Vermutlich als Umschreibung des Gottesnamens. So auch Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 134. Siehe auch Dalman, G., Worte, S. 171f. "Gott wird sich freuen." Diese Übersetzung ist inhaltlich die treffendste. Allerdings möchte ich bei der Übersetzung doch den Text wörtlicher wiedergeben.

²⁵ Hoffmann, Grammatik, § 184j.

2 Gattung

Der Zweck der Verwendung eines Gleichnisses ist, durch die 'Ähnlichkeit der Sache und des Bildes' dem 'einfachen Volk', "die ausgesprochenen geistigen Gedanken durch anschauliche Vergleiche aus bekannten Gebieten leichter verständlich zu machen".²⁸ Dies sieht man im Text sehr schön darin, dass Jesus das Bild eines Schafsbesitzers zeichnet, das den Hörern aus dem Alltag bekannt war. Ein Schluss 'vom Kleinen [Freude des Besitzers über wiedergefundenes Schaf] aufs Große [Freude über umgekehrten Sünder]'²⁹ ist hier unübersehbar.

Das besondere eines Gleichnisses im Vergleich zu einer Allegorie ist, dass nicht jedes Detail des Bildes zu übertragen ist, sondern dass es einen Hauptvergleichspunkt, das *tertium comparationis* gibt.³⁰ In unserem Fall ist es klar ersichtlich *die Freude*, die sich sowohl als Kontrapunkt zum Murren der Pharisäer ergibt, als auch als logische Konsequenz der im Bild beschriebenen Geschichte. Überdies ist es das dominierende Wort, was auch in der Textanalyse bereits ersichtlich wurde. Allerdings ist es in diesem Gleichnis auch fraglich, ob es wirklich *nur* diesen *einen* (zweifelsohne zentralen) Vergleichspunkt (auf den natürlich alle anderen irgendwie bezogen sein müssen) gibt.^{31,32} Es liegt doch sehr nahe, dass bei der Verwendung von Begriffen³³ "Schaf" und "Schafsbesitzer" unmittelbar bei den Schriftgelehrten Assoziationen geweckt worden sein müssen.³⁴ Auch dass sich Jesus hier als Gott³⁵ präsentiert, muss den Pharisäern aufgefallen sein. Ebenso kann die Übertragung Sünder/Zöllner auf das verlorene Schaf kaum bestritten werden.

²⁶ Als Wiedergabe des betonten ἐνί. BA Sp. 464f 2.b.

²⁷ Als Wiedergabe des δικαίους. Siehe Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 135. Derr heute im Deutschen etwas irreführende Begriff "Gerechte" wird der Einfachheit halber in dieser Arbeit trotzdem verwendet. Allerdings, falls nicht anders ersichtlich, in diesem Sinne.

²⁸ Hauck, παραβολή, S. 753.

²⁹ Weiß, Literaturgeschichte, Sp. 2179.

³⁰ Berger, Formgeschichte, S. 40ff.

³¹ Siehe dazu Hauck, παραβολή, S. 750 "die eine Hauptbeziehung (...) kann in eine Anzahl untergeordneter Vergleichspunkte auseinandertreten".

³² Siehe auch Dibelius, Formgeschichte, S. 254: "Hier erhebt sich die Frage, ob die Berührung immer nur auf einen Punkt beschränkt bleiben muß. Die unter 2 [Allegorie] und 3 [Parabel] genannten Gruppen scheinen nicht unbedingt voneinander geschieden zu sein."

³³ Die nach Dahl, Gleichnis, Sp.1618 auch in einem "echten Gleichnis" an traditionelle Metaphern anknüpfen können.

³⁴ Siehe näheres beim Abschnitt "Motivgeschichte".

³⁵ Aus der Deutung wird klar, dass *Gott* (bzw. der Himmel) sich über den vormals verlorenen Sünder freut. In der Situation, aus der dieses Gleichnis entstanden ist, ist es *Jesus* der sich freut (bzw. mit Sündern Gemeinschaft hat). Noch deutlicher wird dies, wenn man bedenkt, dass fast die gleiche Schilderung in Hes 34,11ff steht. Allerdings ist es hier JHWH, der das Verlorene sucht. Wenn nun Jesus sein Gleichnis mit Bezug auf sich ganz ähnlich erzählt, wird sein Anspruch deutlich.

3 Motive

3.1 Die Tischgemeinschaft

Es verwundert, dass sich die Pharisäer darüber ärgern, dass Jesus mit Zöllnern Gemeinschaft hat und mit ihnen *isst* (Vers 2); denn im AT findet sich nirgends ein Verbot, welches dies untersagen würde.³⁶ Es zieht sich lediglich wie ein roter Faden durch die Geschichte Israels, dass sie sich von Unreinem fernhielten bzw. sich von fremden (gottlosen³⁷) Völkern absonderten.³⁸ Aber woher kommt es dann, dass die Pharisäer sich derart empörten? Essen ist zunächst einmal "notwendig als *Mittel zu Erhaltung des Lebens*"³⁹ und ist "Zeichen und Beweis wirklichen Lebens", wobei "mit jemanden zusammen essen (...) (seit Plato) (...) zu einer flüchtigen oder tieferen Gemeinschaft⁴⁰ führen [kann]".⁴¹ Allerdings ist es auch schon in den antiken Religionen so, dass der Akt der Mahlzeit in der Gemeinschaft als etwas gesehen wurde, das "in Beziehung zum Heiligen steht" und so "die Verbindung mit der Gottheit herstellt" und der Gemeinschaft "Teil an göttlicher Kraft" gibt.⁴² Auch im AT bedeutet Tischgemeinschaft "Teilhabe am Segen JHWHs."⁴³ Die Grenzen zum "kultischen Mahl", in dem der "Mahlteilnehmer glaubt, an (...) dem *Tisch Gottes* (...) zu sitzen und durch das Mahl der Gottheit *teilhaftig* (...) zu werden" sind fließend.⁴⁴ Klappert stimmt sogar der etwas übertrieben These zu, dass "schlechthin nichts (...) Menschen untereinander sowie Mensch und Gott mehr [eint] als Essen und Trinken,⁴⁵ wobei natürlich unbestreitbar ist, dass ein Bund im AT meist mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbunden war, bei der JHWH als unsichtbarer Zeuge anwesend war.⁴⁶ Die Pharisäer störten sich also nicht am Essen an sich, sondern daran, dass Jesus *gemeinsam* mit den Zöllnern in *Verbindung mit Gott* trat. Da für sie Zöllner (die in einer Linie mit Räubern gesehen wurden)⁴⁷ und Sünder (als notorische Sünder)⁴⁸ unrein waren, verbot ihnen der Talmud und sonstige ergänzende Schriften zur Thora diese "verunreinigende Tischgemeinschaft"⁴⁹. Die allgemeinere Regel diesbezüglich lautet: "Der

³⁶ Die Verweigerung der Mahlgemeinschaft mit Gottlosen zeigt sich am ehesten in Ps 141,4. Dort ist es aber ein innerer Wunsch. Diese Verweigerung zeigt sich auch in Prv 23,6, wobei hier die Begründung der eigene Schutz ist, denn "sein Herz ist nicht bei dir". Dies kann man allerdings schwerlich als allgemeines Verbot der Tischgemeinschaft mit Sündern sehen.

³⁷ Aus Sicht der Juden.

³⁸ Vgl. u.a. Lv 10,10; 15,31; 20,24b-26; Esra 6,21; Nehemia 10,29.

³⁹ Behm, *ἐσθίω*, S. 689.

⁴⁰ Nach Behm, *ἐσθίω*, S. 687 und S. 690 wohl eher anzunehmen.

⁴¹ Braumann, *ἐσθίω*, S. 417f.

⁴² Klappert, Herrenmahl, S. 912.

⁴³ Klappert, Herrenmahl, S. 913.

⁴⁴ Klappert, Herrenmahl, S. 912.

⁴⁵ Klappert, Herrenmahl, S. 912. Vgl. Ex 24,1-11.

⁴⁶ Siehe Klappert, Herrenmahl, S. 912.

⁴⁷ Siehe Strack, Talmud, S. 378.

⁴⁸ Siehe Strack, Talmud, S. 498.

⁴⁹ Behm, *ἐσθίω*, S. 687. Vgl. auch Prv 23,6. Auch in anderen Völkern gab es solche Abgrenzungen. Vgl. Gn 43,32.

Mensch geselle sich nicht zu Gottlosen."⁵⁰ Die Pharisäer sind in diesem Denken so gefangen, dass sie die weiteren Aspekte völlig außer Acht lassen. Nahrung wird nämlich im AT "als fürsorgende Gabe des gebenden Gottes (...) zur rechten Zeit (...) und in ausreichender Menge (...) für sein Volk (...) verstanden (...), mit der (...) bei[m] Genuss (...) durch Gottes Wort Freiheit (...) und Grenzen (...) gezeigt werden (...), die zur **Festfreude vor Gott**⁵¹ führ[t] (...), und Gott nicht vergessen lässt"⁵², beschrieben. Genau diesen vergessenen Aspekt der Freude will auch Jesu Gleichnis in Erinnerung rufen. Es soll nicht nur Jubel herrschen, wenn Frevler zugrunde gehen⁵³, sondern es herrscht gerade Freude vor Gott, sooft sich ein Israelit herzudrängt und an die Stelle des Gebets⁵⁴ kommt.⁵⁵ Für die Pharisäer müsste es eigentlich vor allem bei der Tischgemeinschaft möglich sein sich zu freuen, da ihr Verhältnis zu Gott in Ordnung ist⁵⁶. Ihnen gilt auch die Zusage: "Der Fromme, bes der Schriftgelehrte, braucht nicht um essen und trinken zu sorgen."⁵⁷ An dieser Stelle zeigt sich nun, dass bei den Pharisäern in der vorliegenden Perikope - obwohl sie von Jesus als "Gerechte" bezeichnet werden - dieses Verhältnis zu Gott gestört ist, denn normalerweise 'nimmt der Mensch, der vor dem gütigen Gott, unter seiner gebietenden Freiheit und seinem freimachenden Gebot steht, seine Verantwortung wahr, isst und trinkt mit anderen gemeinsam, vor Gott und **voller Freude!**⁵⁸ Jesus aber hält sich an die elementarste Liebespflicht,⁵⁹ den Hungernden zu essen zu geben,⁶⁰ denn die Zöllner sind ja gekommen um Gottes Worte aus dem Munde Jesu zu hören, was nach Dt 8,3 ebenso wichtig zum Leben ist. Die "selbstverständliche Pflicht eines Sklaven", ohne selbststüchtige Hintergedanken sich für das Wohlergehen anderer einzusetzen,⁶¹ nimmt Jesus auf und scheut sich nicht die Tisch- [und Wort-!] Gemeinschaft zu pflegen - trotz der Gefahr der Verletzung von Reinheitsgeboten⁶², vor allem, "wenn sie das unmittelbare Verhältnis zu Gott stören."⁶³ Festzuhalten ist auch, dass Jesus seine Tischgemeinschaft keineswegs nur auf Sünder beschränkt, sondern ebenfalls mit Pharisäern speist.⁶⁴ Doch in seiner Gewährung der Gemeinschaft zeigt sich noch mehr - denn

⁵⁰ Strack, Talmud, S. 208.

⁵¹ Hervorhebung vom Verfasser.

⁵² Braumann, *ἔσθίω*, S. 418.

⁵³ Siehe Prv 11,10.

⁵⁴ Vgl. Dt 4,7.

⁵⁵ Siehe Strack, Talmud, S. 209.

⁵⁶ Siehe Braumann, *ἔσθίω*, S. 418.

⁵⁷ Behm, *ἔσθίω*, S. 687. Siehe auch Braumann, *ἔσθίω*, S. 418.

⁵⁸ Siehe Braumann, *ἔσθίω*, S. 418.

⁵⁹ Hier stellt sich die Frage, ob Jesus grundsätzlich die schriftlichen und mündlichen Zusätze zur Thora kritisieren will, die in diesem Falle gegen den Willen Gottes - die Freude über einen bußfertigen Sünder - zu stehen scheinen. Vgl. Mc 7,10ff. Dieser Gedanke kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

⁶⁰ Siehe Behm, *ἔσθίω*, S. 689.

⁶¹ Siehe Behm, *ἔσθίω*, S. 689f.

⁶² Siehe Behm, *ἔσθίω*, S. 690. Vgl. u.a. L 15,21ff; 19,5.

⁶³ Braumann, *ἔσθίω*, S.419.

⁶⁴ Vgl. u.a. L 14.

"Tischgemeinschaft ist Gewährung der Vergebung"⁶⁵. "Indem Jesus zu ihnen kam, mit ihnen aß und trank, brachte er ihnen die barmherzige Nähe Gottes, die Vergebung der Sünden"⁶⁶. Dies " sind kerygmatische Zeichenhandlungen, leibhaftes Ereigniswerden des Vergebungswortes Jesu"⁶⁷. Mit dieser praktizierten Tischgemeinschaft des Sohnes Gottes mit den Menschen beginnt sich 'die jüdische Erwartung des eschatologischen Festmahles Gottes'⁶⁸ zu erfüllen. Diese Gemeinschaft wird im Christentum auf Jesu Geheiß⁶⁹ im Abendmahl weiter gefeiert. Wobei Jesus von sich als dem Grundbestandteil des Mahles spricht.⁷⁰

3.2 Die Gerechten

Wer sind die 99 δίκαιοι in Vers 7, die eine Sinnesänderung nicht nötig haben? Sind sie wirklich gerecht, oder meinen sie es nur? Gibt es überhaupt Gerechte, und was meint gerecht? Dies sind Fragen, die sich beim Lesen der Perikope für ein besseres Verständnis aufdrängen. Zur Klärung ist es sinnvoll, sich zunächst über die Bedeutungsbreite von δίκαιος Gedanken zu machen. Bereits in "archaischer Zeit" findet "eine wichtige semantische Differenzierung" statt.⁷¹ Es wird zwischen δίκαιον - welches sich auf das Verhältnis der Menschen untereinander bezieht - und ὅσιος (fromm) - welches das analoge Verhalten den Göttern gegenüber bezeichnet - unterschieden.⁷² Für die antike Gräzität ist eine 'Bezogenheit der Gerechtigkeit auf ein bzw. das Gesetz'⁷³ charakteristisch.⁷⁴ Der Hellenismus hat später nicht mehr so sehr die Gemeinschaft, sondern den Einzelnen im Blick.⁷⁵ Das Typische an der stoischen Sicht ist, dass sich Gerechtigkeit unter den Oberbegriff der Frömmigkeit fassen lässt, weil zur Gerechtigkeit, ihrer Ansicht nach, nicht nur die Enthaltung von Unrecht, sondern auch dessen Bekämpfung gehört.⁷⁶ Außerdem tritt hier die Menschenfreundlichkeit zum ersten Mal in Beziehung zu Gerechtigkeit.⁷⁷ Bei den Griechen stimmte - im Gegensatz zu den Römern - das moralisch Gute immer mit dem Recht überein.⁷⁸ In der LXX ist δίκαιος bzw. δικαιοσύνη⁷⁹ ein zentraler Begriff der 570 mal vorkommt.⁸⁰ Der Begriff begegnet zum

⁶⁵ Klappert, Herrenmahl, S. 913. Vgl. u.a. L 15,21ff; 19,5.

⁶⁶ Klappert, Herrenmahl, S. 914.

⁶⁷ Klappert, Herrenmahl, S. 914.

⁶⁸ Siehe Behm, ἐσθίω, S. 688. Dies wurde durch die Feier des Passahmahles symbolisiert. Vgl. L 22,16.

⁶⁹ Siehe L 22,19bβ.

⁷⁰ Siehe L 22,19.20.

⁷¹ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 730.

⁷² Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 730.

⁷³ Vgl. Schrenk, δίκαιος, S. 184: Ein Gerechter ist, wer sich der δίκη angemessen verhält, d.h. rechtlich, zivilisiert und gesittet ist.

⁷⁴ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 730.

⁷⁵ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 730.

⁷⁶ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 730.

⁷⁷ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 731.

⁷⁸ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 731.

⁷⁹ Zu δικαιοσύνη in der LXX vgl. Schrenk, δίκαιος, S. 197ff.

⁸⁰ Siehe SESB, Lemmasuche. Vgl. Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 731.

einen, als *Gottes Gerechtigkeit*.⁸¹ Zum anderen wird *die menschliche Gerechtigkeit* beleuchtet,⁸² um die es in L 15,7 zu gehen scheint. Für diese Gerechtigkeit ist kennzeichnend, "daß nicht eine abstrakte *Norm*⁸³ oder ein *Gesetz* das maßgebliche Kriterium ist, sondern das gemeinschaftstreue, heilvolle und -bringende *Verhalten* und *Handeln* zu einem Gegenüber".⁸⁴ Dies bedeutet, dass Gerechtigkeit hier als etwas Relationales gesehen wird.⁸⁵ 'Als beispielhafte Gerechte begegnen im AT Noah, Hiob, Daniel und vor allem Abraham.'⁸⁶ Der Tun-Ergehens-Zusammenhang i.V.m. Gerechtigkeit findet sich oft in der Weisheitsliteratur.⁸⁷ Ein wichtiger Aspekt ist, dass es schon im AT ganz klar ist, dass allein Gott Gerechtigkeit schaffen kann;⁸⁸ denn vor Gott ist kein Lebender gerecht!⁸⁹ "So erscheint als paralleler Begriff zu Gottes Gerechtigkeit seine Gnade".⁹⁰ Eben mit dieser Parallele wissen die Pharisäer in dieser Perikope nichts anzufangen und blenden sie aus. Sie murren sogar über diese den Sündern gewährte Gnade. Die Qumraner Gemeinde war sich dieser Dualität hingegen durchaus im Klaren. Sie achtete auf die strikte Einhaltung der Gebote, war sich aber stets bewusst, dass der Mensch allein durch Gottes gnädiges Handeln *gerettet* wird.⁹¹ Sie erkennt also das Ziel des rechtfertigenden Handelns Gottes darin, den Menschen zu befähigen das Gesetz zu halten.⁹² Die Pharisäer hingegen dachten, dass lediglich der eigene Wille entscheidend ist, ob man die Thora einhalten kann.⁹³ In der Synagoge⁹⁴ tritt stark der Gegensatz zwischen Gerechten und Gottlosen hervor, mit Akzent auf dem Lohngedanken.⁹⁵ Es wird "optimistisch mit der Fähigkeit des Menschen gerechnet sich Gerechtigkeit vor Gott zu erwerben".⁹⁶ Das bedeutet, dass der Gerechte das Gesetz in vollem Umfang gehalten hat und seine Verdienste seine Übertretungen aufwiegen, wohingegen beim Gottlosen die Übertretungen das Übergewicht haben.⁹⁷ Interessant ist, dass man sich zwar über die Differenzierung in vollkommen gerecht⁹⁸ und vollkommen gottlos einig ist, nicht aber wie die

⁸¹ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 731, wobei "nicht sein Richten gemeint" ist, sondern "sein heilvolles Wirken zugunsten seines Volkes".

⁸² Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 731.

⁸³ Wie nach Koch, *ῥῥῥ*, die "Weltordnung".

⁸⁴ Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732. Nach Schrenk, *δίκαιος*, S. 187, ist jedoch auch die "feste Bezogenheit auf das Urteil Gottes gegeben". D.h. dass nun nicht mehr die Tugendfrage im Vordergrund steht, sondern das Einhalten göttlichen Willens im Vordergrund steht.

⁸⁵ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732.

⁸⁶ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732.

⁸⁷ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732.

⁸⁸ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732.

⁸⁹ Vgl. Ps 143,2 und Job 4,17.

⁹⁰ Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732.

⁹¹ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 732f.

⁹² Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 733.

⁹³ Siehe Grünwaldt, *δικαιοσύνη*, S. 733.

⁹⁴ Zum Verständnis der *δικαιοσύνη* in der Synagoge, vgl. Schrenk, *δίκαιος*, S. 198ff.

⁹⁵ Siehe Schrenk, *δίκαιος*, S. 187f.

⁹⁶ Schrenk, *δίκαιος*, S. 188.

⁹⁷ Siehe Schrenk, *δίκαιος*, S. 188.

⁹⁸ Wobei nach Strack, Talmud, S. 210 "vollkommene Gerechtigkeit weniger durch eine bestimmte Summe von Werken als durch völliges Meiden von Gesetzesübertretungen erworben" wird.

"Mittelmäßigen", die "Bußfertigen" zu beurteilen sind.⁹⁹ Die nachalttestamentliche Apokalyptik sieht in der Gerechtigkeit, mit dem Akzent auf der gnädigen Seite, das Kennzeichen der kommenden Messianischen Zeit.¹⁰⁰ Das Diasporajudentum und Josephus verknüpfen Gerechtigkeit wieder mehr mit Tugend, bzw. Frömmigkeit.¹⁰¹ Rabbinisch gesehen wird der Gerechte an seiner Furcht vor Gott und an seiner Liebe zu Gott erkennbar.¹⁰² Allerdings gilt auch hier, dass diese Gerechtigkeit nicht nur auf die fromme Ebene beschränkt ist, sondern auch im alltäglichen Leben zu Liebestaten führen soll.¹⁰³

Es ist also nun ersichtlich, weshalb die Pharisäer so ungehalten über Jesu Verhalten waren. Aus ihrer Sicht musste die Tischgemeinschaft mit Zöllnern, Auswirkungen auf Jesu Ansehen vor Gott haben. Da aber die Zöllner, durch ihre (zumindest von den Pharisäern vermuteten) täglichen Gesetzesübertretungen von ihnen als gottlos einzustufen waren, musste dies die Gerechtigkeit Jesu vor Gott beschmutzen.

Die mahnende Rede Jesu wäre aber nicht nötig gewesen, wenn sich die Pharisäer daran erinnert hätten, dass bereits in Talmud und Midrash der Umgang mit Bußfertigen teilweise ganz anders geschildert wird, was Jesus in seinen Handlungsweisen aufgreift. Es wird dort klargestellt, dass beiden Heil widerfährt, "dem der nicht gesündigt hat, u. dem, dem seine Sünde vergeben ward".¹⁰⁴ Dies drückt sich darin aus, "daß die >>Frommen<< es nicht verschmähten , **gemeinsam** mit den >>Bußfertigen<< **zur Erhöhung der Freude** (...) beizutragen".¹⁰⁵ Außerdem soll man "nicht einen Mann, der sich von der Sünde bekehrt hat" beschämen, sondern viel mehr bedenken, "daß wir alle schuldig sind".¹⁰⁶ Ja es wird sogar bezeugt, dass - wenn ein vollkommen Gottloser umkehrt - er von Gott angenommen wird.¹⁰⁷

Lukas nennt als Gerechte¹⁰⁸: Zacharias, Simeon, Josef von Arimathia und Kornelius.¹⁰⁹ Diese sind keine Christen und trotzdem wird ihr Gesetzesgehorsam positiv bewertet.¹¹⁰ Besonders deutlich wird dies dadurch, dass Johannes die Gottlosen zur "Gesinnung der Gerechten bekehren soll".¹¹¹ Das Entscheidende ist aber der Umgang mit seiner Gerechtigkeit und mit der Ungerechtigkeit des Gegenüber. Es wird das Sich-Rühmen angegriffen, an dessen Stelle das "Bewußtsein und Bekenntnis der eigenen Sünde" stehen sollte.¹¹² Denn auch das Vorbild David bezeichnet sich in Ps 119,176 als "verirrtes und verlorenes Schaf" und fordert Gott auf,

⁹⁹ Siehe Schrenk, δίκαιος , S. 188.

¹⁰⁰ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 733. Vgl. Schrenk, δίκαιος , S. 188.

¹⁰¹ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 733.

¹⁰² Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 733.

¹⁰³ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 733.

¹⁰⁴ Strack, Talmud, S. 211.

¹⁰⁵ Strack, Talmud, S. 211 (Hervorhebungen vom Verfasser).

¹⁰⁶ Strack, Talmud, S. 211.

¹⁰⁷ Siehe Strack, Talmud, S. 211.

¹⁰⁸ Vgl. Schrenk, δίκαιος , S. 191.

¹⁰⁹ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 734.

¹¹⁰ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 734f.

¹¹¹ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 735.

¹¹² Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 735 und Schrenk, δίκαιος , S. 191f.

ihn zu suchen, obwohl er seine Gebote nicht vergisst. Jesus redet hier tatsächlich von Gerechten, also nicht nur ironisch.¹¹³ Vielmehr gebraucht er genau den Gerechtigkeitsbegriff der Pharisäer.¹¹⁴ Er will, dass diese sein Gleichnis verstehen und sich nicht an Nebensächlichkeiten aufhalten. Er gesteht ihnen also durchaus einen Wandel nach Gottes Geboten (wie diese ihn verstanden - im **formellen** Sinne als Nichtübertretung der Thora) zu,¹¹⁵ auch wenn dies einem Menschen sicherlich nicht so einfach zuzugestehen ist. Allerdings wird in seinem Gleichnis dann ganz klar, dass diese Gerechtigkeit, die sie zeigen, nicht ausreicht.¹¹⁶ Es muss Platz für die Hinwendung zum Verlorenen und die Freude über den bekehrten Sünder bleiben.¹¹⁷ Interessanterweise fasst er dies - wie die Pharisäer - nicht unter dem Begriff der Gerechtigkeit zusammen. Dieser **materielle** Gerechtigkeitsbegriff wird somit kunstvoll von Jesus neu betont, ohne dafür den (von dem pharisäischen Denken vorgeprägten) Begriff Gerechtigkeit zu verwenden und ohne dafür einen neuen Begriff zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt bleibt hier völlig unberücksichtigt, dass gerecht sein nicht mit *gerechtfertigt* sein identisch ist, zu dem nach Apg 13,38f unbedingt der Glaube an Jesus Christus gehört.¹¹⁸ Auf dieses gerechtfertigt sein wird in den Paulusbriefen - ohne Vernachlässigung des ehrbaren Handelns¹¹⁹ - das Gewicht gelegt, nicht so bei den 99 Gerechten der Perikope. Lediglich der bußfertige Sünder kann als gerechtfertigt angesehen werden.

3.3 Der Hirte

Das Motiv des Hirten ist ein durch und durch alttestamentliches.¹²⁰ Das Lemma ποιμήν kommt in der LXX 75mal vor.¹²¹ Die zentrale Stelle ist Ez 34. Hier treten gehäuft Motive auf, die auch an anderen Stellen zu finden sind. Zuerst werden dort die *Führer* Israels als deren Hirten bezeichnet (Ez 34,2ff). In diesem Fall allerdings als schlechte Hirten, die im Gegensatz

¹¹³ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 735. Vgl. Marshall, Luke, S. 602. Gegen Godet, Lukas, S. 420, der hier nur den materiellen Gerechtigkeitsbegriff, bzw. das Gerechtfertigtsein sieht. Diese Aussageintention über das wirkliche Gerettetsein (oder eben auch nicht) der Pharisäer ist aber dem Text fremd.

¹¹⁴ Im heutigen Sprachgebrauch wohl am ehesten als "Frömmigkeit" oder als "anständiges Verhalten" (vgl. Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 135) zu verstehen; denn dieses Verhalten ist gut und richtig, es sagt aber weder etwas über den Erlösungszustand aus, noch heißt es, dass nicht noch weitere Dinge wie Nächstenliebe zu einem gottgefälligen Leben nötig sind. Ebenso will der von Jesus gebrauchte Gerechtigkeitsbegriff verstanden werden.

¹¹⁵ Oder er würdigt zumindest den erkennbaren Unterschied. Siehe Schrenk, δίκαιος, S. 191.

¹¹⁶ Es bleibt auch hier wieder die Frage, ob Jesus durch dieses Gleichnis und andere Reden einen Impuls geben will zur Veränderung von (Un-)Rechtsstrukturen in der Gesellschaft, die es erlauben formal als "gerecht" zu gelten, aber dem Geist des Gesetzes widersprechen. Vgl. Schaefer, Ueberlegungen, S. 756 und Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 734.

¹¹⁷ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 735.

¹¹⁸ Siehe Grünwaldt, δικαιοσύνη, S. 735.

¹¹⁹ Siehe Schrenk, δίκαιος, S. 191.

¹²⁰ Das Bild zur Zeit Jesu, in dem die Hirten zu den ἀμαρτολοί gehören, weil sie die Herde auf fremde Felder treiben und den Ertrag unterschlagen (Siehe Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 133), passt nicht zu dem im Gleichnis verwendeten.

¹²¹ SESB, Lemmasuche ποιμήν.

zum Hirten bzw. Schafsbesitzer des Gleichnisses 'das Verirrte nicht zurückholen und das Verlorene nicht suchen' (Ez 34,4).¹²² Die Hirten allerdings, die Gott selbst *einsetzen* will, sollen anders sein.¹²³ Denn ohne gute Hirten sind die Schafe (Israel) verloren. Sie "sind zerstreut" und "irren umher"(Ez 34,5f).¹²⁴ Man erkennt, dass der Schafsbesitzer immer schon *JHWH* selbst war (Ez 34,8ff)¹²⁵. Er ist der wahre gute Hirte, er sucht das Verlorene und bringt die Verirrten zurück. Und er führt sie auf fette Weiden und behütet sie, wie es recht ist (Ez 34,10ff)¹²⁶. Er wird sie nach Js 40,11 sogar tragen. Ein weiteres Detail ist, dass sich *JHWH* *einen einzigen* Hirten erwecken will - David¹²⁷, bzw. einen Davididen (Ez 43,23f).¹²⁸ Bei diesem klingt der Messiasgedanke mit (Ez. 34,25ff).¹²⁹ Ein anderer Aspekt ist, dass eine der Aufgaben eines Hirtens die Löwenabwehr war (1. Sm 37ff).¹³⁰ Auch Fürsten fremder Völker und schützende Großmächte wurden als Hirten bezeichnet.¹³¹

Das Motiv des Hirten wurde von Jesus vermutlich gewählt, weil es sein Anliegen sehr gut verdeutlichte und *aus dem Alltag* der Pharisäer stammte. Wenn diese schon selbst keine Schafe besaßen, konnten sie doch diesen Berufszweig zur Genüge beobachten.¹³² Auch heute bietet sich noch ein ähnliches Bild, wenn man einem Schäfer bei seiner Arbeit zusieht. Es ist für einen Schafsbesitzer das natürlichste, sein verlorenes Schaf zu suchen (nachdem er die anderen gesichert zurücklässt)¹³³ und von großer Freude ergriffen zu werden, wenn er es wieder findet. Natürlich trägt er es damals wie heute, wenn es selbst nicht mehr laufen kann.¹³⁴ Die Aufnahme des alttestamentlichen Motivs ist also wohl nicht das Zentrale. Allerdings darf man sie auch nicht zu gering achten. Die Parallelität - v.a. zu Ez 34¹³⁵ - ist bemerkenswert. Den Pharisäern müssen also Aspekte des Hirtenmotivs gleich in den Sinn gekommen sein. Wobei ihnen weitere allegorische Aspekte nicht entgangen sein dürften.¹³⁶ Denn es ergibt sich aus der Situation, dass sich Jesus selbst als der gute Hirte darstellt¹³⁷ und

¹²² Vgl. Jr 2,8; 23,1 und Zch 11,5.

¹²³ Vgl. Jr 3,15 und 23,4, nicht so in Zch 11,16.

¹²⁴ Vgl. Num 27,17; Jr 27,6 und Zch 10,2.

¹²⁵ Vgl. Ps 95,7 und 100,3.

¹²⁶ Vgl. Ps 23 und Eccl 12,11.

¹²⁷ Interessant ist, dass David als Kind die Schafe seines Vaters hütete. (1. Sm 16,11).

¹²⁸ Vgl. Ez 37,24 und Jes 63,11 (Hier ist Mose *der* Hirte. Eine interessante Parallele findet sich bei Strack, H.L., Talmud, S. 209, wo er zeigt, dass in der jüdischen Literatur Moses Hirtendasein und sein Einsatz für die Schafe Jethros, ihn vor Gott für den Hirtendienst an Israel qualifizieren.).

¹²⁹ Vgl. auch Js 46,7-11. Der Knecht bzw. Gott selbst wird sie als Erbarmer leiten.

¹³⁰ Vgl. Am 3,12. Interessant ist, dass Amos *JHWH* selbst als so einen Löwen darstellt (Am 1,2). (Vgl. auch Jr 49,19 - Zählung nach Luther 1984. Hier ist zumindest ein ähnlicher Anklang vorhanden.).

¹³¹ Vgl. Jr 10,21; 12,10 und 22,22.

¹³² Zu dieser normalen Alltäglichkeit passt auch die Größe der Herde, die durchaus eine typische war. Siehe Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 132.

¹³³ Vgl. Jeremias, Gleichnisse Jesu, S. 133.

¹³⁴ Vgl. Strack, Talmud, S. 209.

¹³⁵ Am deutlichsten zu Ez 34,16 τὸ ἀπολωλὸς ζητήσω.

¹³⁶ Vgl. "Formgeschichte".

¹³⁷ Schon in Mc 6,34 und 14,27 sieht man dieses Selbstverständnis bei Jesus. Noch deutlicher wird dies später von Johannes berichtet (J 10).

sich damit, wenn schon nicht als JHWH selbst, so doch als dessen einzigen Gesandten - den Messias - darstellt.

4 Einzelexegese

V.1: Szenenwechsel - nachdem Jesus bei einem angesehenen Pharisäer zu Gast war¹³⁸, stehen jetzt die Zöllner und Sünder im Vordergrund. Diese bilden aufgrund ihres "ungerechten", sündigen Lebenswandels in der damaligen Zeit einen scharfen, fast unüberbrückbaren Kontrast zu dem Gastgeber des letzten Kapitels. Doch statt sich der gesellschaftlichen (u.a. auch religiös motivierten) Norm - sich von solchen "Gottlosen" abzugrenzen - zu beugen, wird Jesus nun selbst zum Gastgeber.¹³⁹ Er lädt die zu sich ein, die hungern, die Verlangen haben nach Gottes/ Jesu Worten. Und wieder einmal folgen sie ihm in Strömen. Jesus hat keine Berührungsängste¹⁴⁰, sondern bringt ihnen vergebende Gemeinschaft. Dies erinnert unweigerlich an ein Stück Himmel auf Erden, den Anbruch des Reiches Gottes, die messianische Heilszeit.¹⁴¹ Es wird etwas von Jesu (des Gottesknechts) Wesen sichtbar. Er wird den glimmenden Docht, das Verlangen eines Ungerechten nach der Gnade, nicht auslöschen.¹⁴²

V.2: Doch dieses himmlische Bild wird nun jäh unterbrochen. Diese Gnade, wird von den anständigen Menschen als übertrieben, ja geradezu ungerecht empfunden. Sie steht in keinem Verhältnis zum Geleisteten. Jemand, dem diese Gnade nicht selbst zuteil wurde, sondern sich nur - blind für die einladende Nähe des Vaters¹⁴³ - abgerackert hat, kann nur mürrisch werden und Gott/ Jesus Vorwürfe machen.¹⁴⁴

V.3: Jesus lässt sich auf ihre Vorwürfe ein. Er möchte, dass sie seine zeichenhaften Handlungen auch verstehen. Er wählt deshalb auch die Form eines Gleichnisses. So hofft er sie ganzheitlich anzusprechen.

V.4: Die scharf wirkende - direkt an die Umstehenden gerichtete - rhetorische Frage lässt dem interessierten Zuhörer keine andere Möglichkeit, als sich auf das Gleichnis einzulassen und sich selbst miteinzubeziehen. Durch die Aufnahme der Ausgangssituation ist den Anwesenden klar, dass sie in diesem Gleichnis vorkommen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten sind die 99 Schafe und die Zöllner und Sünder das verlorene Schaf. Als Israeliten waren sie es gewohnt, sich als Schafe - gegenüber JHWH, dem Hirten - zu sehen.¹⁴⁵

¹³⁸ (Und sich zwischendurch an eine nicht näher bestimmte Menge gewandt hatte,)

¹³⁹ Vgl. L 15,2.

¹⁴⁰ Vgl. L 15,20b.

¹⁴¹ Kranke - hier seelisch Kranke - werden geheilt.

¹⁴² Vgl. Js 40,3.

¹⁴³ Jesus war doch auch bei Ihnen, doch die Freude darüber ist wie weggeblasen.

¹⁴⁴ Vgl. den älteren Bruder L 15,25ff.

¹⁴⁵ Vgl. u.a. Ez 34.

Da ihnen das alltägliche Motiv des Hirten sehr gut bekannt war, muss ihnen die Antwort auf die Frage leicht gefallen sein. Es wäre doch geradezu widernatürlich, wenn ein Schafsbesitzer nicht von Mitleid überkommen würde, wenn eines seiner ihm vertrauten Schafe verloren ist. Er wird sich natürlich in Bewegung setzen und suchen bis er es gefunden hat. Dies ist schon immer das Kennzeichen eines guten Hirten gewesen.¹⁴⁶

V.5: Die logische Konsequenz, wenn der Hirte sein Schaf dann gefunden hat, ist große **Freude**, die es ihm unmöglich macht, böse auf das wiedergefundene zu sein. Er nimmt stattdessen aufopfernd jede Mühe (auch die Last des Verlorenen selbst!¹⁴⁷) freudig auf sich, um es wieder nach Hause zu bringen.

V.6: Nachdem nun das Schaf wieder dort ist, wo es hingehört, zu Hause bei dem Hirten und in der Gemeinschaft mit den anderen Schafen, wird nun die Tiefe dieser **Freude** deutlich. Sie lässt sich einfach nicht eindämmen. Nein, sie drängt nach außen. Sie lässt andere teilhaben.¹⁴⁸

Sie befiehlt geradezu den Nachbarn sich **mitzufreuen**. Die Hymnusform lässt durchaus erahnen, dass diese **Freude** sich auch im Lob und Dank gegen Gott ausgedrückt hat.

V.7: Durch das λέγω ὑμῖν unterstreicht Jesus zusätzlich, dass es tatsächlich so ist, wie es das Gleichnis nahelegt. Wenn sich schon ein Schäfer derart **freut**, wie viel mehr *freut* sich der Himmel bzw. Gott über einen Sünder der Buße tut, den er wieder zur Herde zurücktragen kann. Er wird nicht etwa mürrisch oder hält sich von diesem fern. Nein, er freut sich sogar mehr als über die vielen formell Gerechten, die einen viel frömmeren Lebensstil praktiziert haben. Das muss die Pharisäer provozieren. Jesu Kritik an ihrem ablehnenden, selbstgerechten Verhalten ist unübersehbar. Er fordert sie auf, dem Gleichnis zu folgen und sich **mitzufreuen**. Die andere Option - weiter zu murren - wäre gegen Gottes ureigenste Gefühlsregungen¹⁴⁹. Sie haben stattdessen jetzt die Chance Gottes **Freude** zu vergrößern und sich über die Buße der Sünder **mitzufreuen**. Das Ärgern darüber, dass Jesus sie "verlassen" hat, um mit den Zöllnern Gemeinschaft zu haben, wirkt in diesem Kontext völlig unangebracht, denn sie können doch trotzdem 'allezeit bei ihm sein, und was sein ist kann ihres sein'¹⁵⁰. Auch die Zöllner und Sünder haben allen Grund zur **Freude** nach diesen Ausführungen von Jesus. Sie dürfen sich auch weiterhin - nach dieser einsichtigen Begründung Jesu - seiner **freudigen** Tisch- und Wortgemeinschaft sicher sein. Ebenso können sie sich **freuen**, dass sich Gott über sie **freut**.

¹⁴⁶ Vgl. u.a. Ez 34. Dort sagt dies JHWH ja auch von sich selbst.

¹⁴⁷ Der Hirte trägt das Verlorene Schaf zurück.

¹⁴⁸ U.a. eben auch in dem von den Pharisäern verurteilten gemeinsamen Essen. Vgl. L 15,9.23.

¹⁴⁹ Das im Gleichnis zur Geltung kommende Mitleid über die Verlorenen.

¹⁵⁰ Siehe L 15,31.

5 Gesamtexegese

In L 15,1-7 steht die Freude im Mittelpunkt; die Freude, die Gott über einen bußfertigen Sünder zeigt. Jesus möchte dies durch sein Gleichnis den selbstgerechten Pharisäern verdeutlichen. Er will dass, sie verstehen, dass ihr sonst so "gerechtes" Verhalten in diesem Punkt widernatürlich, ja widergöttlich ist.¹⁵¹ Die Pharisäer sollen sich vielmehr das Mitleid des Schafsbesitzers bzw. Gottes zueigen machen und sich mit Jesus über die Bekehrung eines Sünders freuen. Er zeigt ihnen einen Weg wie dies sichtbar werden kann: die Feier der Tischgemeinschaft. Diese Freude und engste Gemeinschaft wird am deutlichsten, wenn man bedenkt, dass diese Begebenheit sich auf dem Weg nach Jerusalem abgespielt hat. Denn dort wird Jesus sich selbst zum Gegenstand des Mahles machen und wird sich dafür opfern, dass diese vorweggenommene Tischgemeinschaft für alle auch noch so verlorenen Menschen im Himmel zur Erfüllung kommen kann.¹⁵² Welch Grund zur Freude!!

¹⁵¹ Spätestens am Ende von L 15 wird deutlich, dass dies der zentrale Kritikpunkt von Jesus an den Pharisäern ist.

¹⁵² Vgl. L 22,16.